

«Das Magazin» ist die wöchentliche Beilage des «Tages-Anzeigers», der «Basler Zeitung», der «Berner Zeitung» und von «Der Bund».

HERAUSGEBERIN

Tamedia AG, Werdstrasse 21
8004 Zürich
Verleger: Pietro Supino

REDAKTION Das Magazin

Werdstrasse 21, Postfach, 8021 Zürich
Telefon 044 248 45 01
Telefax 044 248 44 87
E-Mail: redaktion@dasmagazin.ch

Chefredaktor: Finn Canonica,
Bruno Ziauddin (Stv. Chefredaktor)
Redaktion: Sacha Batthyany,
Sven Behrisch, Daniel Binswanger,
Mikael Krogerus, Anuschka Roshani
Artdirektion: Nathan Aebi
Bildredaktion: Dorothea Fiedler,
Charlotte Silbermann /
Studio Andreas Wellnitz
Berater: Andreas Wellnitz (Bild)
Abschlussredaktion: Isolde Durchholz
Redaktionelle Mitarbeit:
Christof Gertsch, Hannes Grassegger,
Max Küng, Trudy Müller-Bosshard,
Paula Scheidt, Christian Seiler,
Jan Christoph Wiechmann
Honorar: Claire Wolfer

VERLAG Das Magazin

Werdstrasse 21, Postfach,
8021 Zürich

Telefon 044 248 41 11

Verlag: Marcel Tappeiner (Leitung),

Marianne Läderach, Louisa Gisler,
Romina Pernhardt

Tamedia Advertising:

Philipp Mankowski (Chief Sales Officer),
Sascha Müller (Head of Advertising),
Jean-Claude Plüss (Head of Sales),
Michel Mariani (Head of
Agency Relations)

Sales Administration Print:

Gabriela Holenstein

(Department Manager)

Anzeigen: Tamedia AG, Werdstrasse 21,

Postfach, 8004 Zürich, Telefon

Deutschs Schweiz +41 44 248 42 30,

anzeigen@dasmagazin.ch,

www.advertising.tamedia.ch

Trägertitel:

«Tages-Anzeiger», Werdstrasse 21

Postfach, 8021 Zürich

Tel. 044 404 64 64,

abo@tagesanzeiger.ch;

«Berner Zeitung», Tel. 0844 844 466

abo@bernerzeitung.ch;

«Basler Zeitung», Tel. 061 639 13 13

abo@baz.ch;

«Der Bund», Tel. 0844 385 144

abo@derbund.ch;

Nachbestellung:

redaktion@dasmagazin.ch

Ombudsmann der Tamedia AG:

Ignaz Staub, Postfach 837, 6330 Cham 1

ombudsmann.tamedia@bluewin.ch

Bekanntgabe von namhaften

Beteiligungen der Tamedia AG

i.S.v. Art. 322 StGB:

20 minuti Ticino SA, Adextra AG, Berner

Oberland Medien AG BOM, BOOK

A TIGER Switzerland AG, CIL Centre

d'Impression Lausanne SA, Distributions-

kompagniet ApS, DJ Digitale Medien

GmbH, Doodle AG, Doodle Deutschland

GmbH, DZB Druckzentrum Bern AG,

DZZ Druckzentrum Zürich AG, Edita

S.A., Espace Media AG, Homegate AG,

ImmoStreet.ch S.A., JobCloud AG,

Jobsuchmaschine AG, Jointvision E-

Services GmbH, Journal des Morges SA,

LC Lausanne-cités S.A., Meekan

Solutions Ltd., MetroXpress Denmark

A/S, Olmero AG, ricardo.ch AG, ricardo

France Sàrl, Schaer Thun AG, Société

de Publications Nouvelles SPN SA,

Starticket AG, Tagblatt der Stadt Zürich

AG, Tamedia Publications romandes SA,

Tradono Switzerland AG, Trendsales ApS,

tutti.ch AG, Verlag Finanz und Wirt-

schaft AG, Zürcher Oberland Medien

AG, Zürcher Regionalzeitungen AG



YAHYA DALIB (42) lebt seit einem Vierteljahrhundert in der Schweiz. Aber ein Teil von ihm hat Somalia nie verlassen.

Es war im April dieses Jahres. Ich war nach Somalia gereist, um die Opfer der Dürre zu unterstützen und das Ausmass der Katastrophe mit eigenen Augen zu sehen. Wir fuhren aus Mogadiscio hinaus, Richtung Nordwesten, da sahen wir sie: Hunderte, Tausende Familien, die sich auf der Flucht vor der Trockenheit am Rande der Wüste niedergelassen hatten. Der Anblick überraschte mich. Und er löste in mir eine tiefe Traurigkeit aus.

Ich dachte an früher, als wir im Minibus durch diese Gegend gefahren waren, um meine Tante zu besuchen. Für uns Kinder war das eine tolle Abwechslung zum Stadtleben: die Sandhügel, die Leere, nur hin und wieder ein paar Nomaden. Und jetzt waren da all diese Menschen in ihren kleinen Zelten. Ich hatte gehofft, dass das Leben in Somalia nach dem Krieg besser würde. Aber an diesem Tag wurde mir bewusst, dass das Land noch immer auf Unterstützung angewiesen ist. Und ich fragte mich: Welche Rolle spiele ich dabei?

Ich bin im Quartier Shibus in Mogadiscio aufgewachsen. Die Hauptstadt war wunderschön, mit weissen Häusern, netten Cafés, langen Stränden. Dann kam der Bürgerkrieg. Als die Stadt 1991 nach dem Sturz des Diktators Siad Barre von heftigen Kämpfen erschüttert wurde, beschlossen meine Eltern zu fliehen. Doch noch bevor wir das Land verlassen konnten, wurden wir getrennt. Im Jemen traf ich einige Familienmitglieder wieder, dann

reiste ich weiter in Richtung Europa. Seither hat meine Familie nie mehr richtig zusammengefunden. Und ich glaube auch nicht, dass das je wieder passieren wird. Einige sind im Jemen, einige in Saudiarabien, einer in Holland – und ich bin in der Schweiz.

Seit 1999 lebe ich hier. Ich habe den Verein Help Somali gegründet, um die somalische Diaspora in der Schweiz und Hilfsprojekte in Somalia zu unterstützen. Zudem versuche ich, mit Schweizerinnen und Schweizern über die Lage vor Ort zu sprechen. Das ist nicht einfach, weil viele von ihnen kaum etwas wissen. Aber Somalia lässt mich nicht los – auch wenn ich mich manchmal fremd fühle im eigenen Land.

Ich war ja erst siebzehn, als wir fliehen mussten. Neben der Angst und dem Schock darüber, mein Zuhause verloren zu haben, war das auch eine Art Abenteuer. Die Erwachsenen sagten uns immer: Wir werden zurückkehren. Höchstens ein Jahr, dann sind wir zurück. Niemals hätte jemand von uns gedacht, dass es so lange dauern würde.

2015 bin ich das erste Mal zurückgekehrt. Nach fast dreissig Jahren. Das Ausmass der Zerstörung war schlimmer, als ich es mir vorgestellt hatte. All die kaputten Häuser. Ich habe meine Stadt kaum wiedererkannt. Sogar der Dialekt in unserem Quartier hat sich verändert.

Viele denken, dass alles gut wird, sobald der Krieg vorbei ist. Natürlich ist Frieden die Basis, aber der Wiederaufbau kostet Geld und braucht Zeit. Ganz besonders in die Bildung als Grundlage einer zivilisierten Gesellschaft muss man investieren. Seit Jahren unterstütze ich deshalb meine Schwester und ihre Kinder, die in Mogadiscio leben. Sie erzählen, dass ihr Leben jetzt so gut ist wie seit Beginn des Bürgerkriegs nicht mehr. Nur an Sicherheit und Investitionen mangelt es noch immer.

Dass wir Somalier im Ausland uns am Wiederaufbau des Landes beteiligen müssen, war mir schon lange klar. Wie wichtig unsere Unterstützung ist, habe ich aber erst an diesem Tag im April verstanden. Der Anblick der vielen Menschen in der Wüste hat mich schockiert – und mich in meinem Engagement bestätigt. Es gibt mehr zu tun denn je.